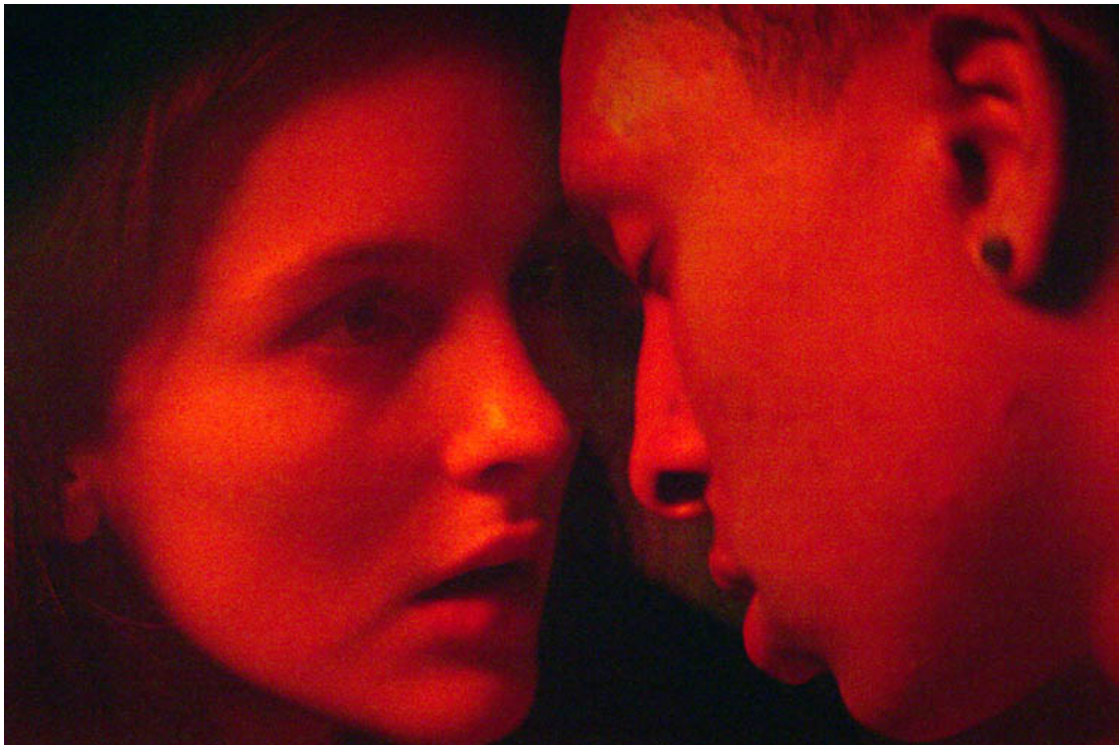


Berlinale Generation 2018

Zusatzkurs „Filme machen!“ 11. Jahrgang

John-Lennon-Gymnasium, Berlin-Mitte

Leitung Thorsten Kluge



Ergebnisbericht

Schulprojekt zum Film

„**Kissing Candice**“, Irland 2017, **Regie** Aoife McArdle

Vorbemerkungen

Selten gab es soviel Einigkeit in der Beurteilung eines Films aus dem Angebot der Generation. Beide Filmkurse, die Fortgeschrittenen und die Anfänger, die „Kissing Candice“ besucht haben, erklären, dass der Film ihnen ganz besonders gefallen hat, einmütig bei allen 50 Schülerinnen und Schülern.

Dabei zeigt das erste Gespräch zum Film nicht eindeutig, woran das lag. Die Vermutung des Lehrers, im Verlauf des Gesprächs geäußert, es könne am Rhythmus und Tempo der Erzählung liegen (aha, die Regisseurin hat ihre filmischen Erfahrungen mit Musikfilmen und Werbefilmen gemacht) wird akzeptiert. Aber es geht um mehr, wie man merkt, wenn nach den beeindruckendsten Bildern und Szenen gefragt wird.

Da ist von der technisch-handwerklichen Lösung der Abschlusszene die Rede, sicher auch eine Folge davon, dass diese Lösung des bildnerischen Roundabout im Gespräch mit der Regisseurin nach der Premierenvorführung angesprochen und erläutert wurde (erneut ein Indiz, dass diese beiden Lerngruppen bei der Betrachtung von Filmen immer auch wissen wollen, wie das gemacht wird). Oder es wird die markante, wenngleich harmonische Farbgestaltung genannt. Und die Kraft der Bilder insgesamt, die manche Verirrung und Verwirrung beim Verstehen des Handlungsverlaufs überbrücken.

Zur Lerngruppe

Die eigentliche Projektgruppe besteht aus Schülerinnen und Schülern, die den Zusatzkurs der „Film machen!“ seit etwas mehr als einem Semester besuchen. Der Kurs setzt sich aus 24 Teilnehmer/-innen zusammen. In ihrem ersten Kurshalbjahr ist die Annäherung an den Gegenstand „Film“ mit Aspekten wie Filmgestaltung, Filmtechnik und Filmgeschichte im Rezeptionsbereich erfolgt. Vor allem in diesem Teilbereich sind die Schüler/innen durchweg Beginner. Im expliziten Kursschwerpunkt „Filmpraxis“ wurden jeweils zwei Kurzfilme in individueller Bearbeitung erstellt. Bei der praktischen Arbeit zeigen einige bereits Vorerfahrungen, die auf dem Besuch der Film-AG beruhen und die deutlich auch einen privaten Umgang mit dem Medium Film umfasst. Im zweiten Kurshalbjahr wird neben dem Berlinaleprojekt mit dem gemeinsamen Besuchs eines Films aus der Sektion Generation 14+ und dessen nachfolgende Bearbeitung der Schwerpunkt auf einer Auseinandersetzung mit ausgesuchten Themen, Autoren und Genres der Filmgeschichte liegen. Zusätzlich wird ein Filmstoff in aufbauenden Schritten von der Filmidee über den Plot hin zum Drehbuch entwickelt. Eine Umsetzung als Gruppenprojekt wird dann im dritten Kurshalbjahr erfolgen.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die Vorgehensweise für die Auseinandersetzung mit dem Generationsfilm „Kissing Candice“ ist die des „Bildnerischen Projekts“. Die Schülerinnen suchen sich aus der Begegnung mit einer räumlichen, gedanklichen oder künstlerischen Situation eigene Untersuchungs- und Darstellungsaspekte und bearbeiten sie mit einer den eigenen Interessen und dem Gegenstand verpflichteten ästhetischen Strategie im Rahmen einer (hier) filmischen Umsetzung. Wichtig für die Selbstwahrnehmung und die Ernsthaftigkeit des eigenen Vorgehens ist die Vorgabe, ein individuelles Projekt zu entwickeln.

Der Projektverlauf ist der Lerngruppe vertraut; in den bisherigen Filmvorhaben ist der Ablauf gelernt und erprobt worden, ein offener Impuls („Inszeniere Dein Interesse am Filmmachen“ und „Erstelle einen Kurzfilm, dessen Thema die Auseinandersetzung mit

Musik ist“) hat den Rahmen für die bisherigen Kurzfilme vorgegeben; die „Antworten“ als filmische Elaborate waren in ihrer Form frei gestellt, mussten jedoch in ihrer eigenständigen Umsetzung überzeugen. Zum ersten Mal geht es nun darum, diesen offenen Ansatz in der konkreten Auseinandersetzung mit dem komplexen Artefakt eines Kinofilms zu erproben. Die Konzeptabfolge sucht zur Grundidee einen motivierenden Titel, fragt nach den Überlegungen zur Umsetzung (Vorkenntnisse, Materialien, antizipierte Schwierigkeiten) und erfordert eine Zeitplanung.

Als gemeinsame Erarbeitung bleiben in der Lerngruppe wenige Schritte zu gehen.

Zu Beginn steht das gemeinsame Erlebnis des Filmbesuchs: An einem anderen Ort ein sonst eher privates Erlebnis, den Kinobesuch, zusammen genießen; dies zudem außerhalb der ihnen vertrauten Kinoumgebungen im großen Saal des HKW (die drei Schülerinnen, die, bei der Premiere fehlend, die Wiederholung im Cubix anschauen mussten, wurden vom Rest des Kurses bedauert: mangelnde Atmosphäre...) Dazu die Erfahrung „Berlinale“, vom Lehrer vorher aufgeladen mit Hinweisen auf den besonderen Kontext: Die Festivalumgebung, die besonderen, ausgewählten Filme abseits vom Mainstream, der Festivaltrailer zu Beginn, die Diskussion mit der Regisseurin am Ende der Vorführung.

Zurück im Unterricht dann eine Stunde zur gemeinsamen Erinnerung an das Filmerleben.

Erschließungsfragen:

- Was ist in Erinnerung geblieben?
- Was waren die beeindruckendsten Qualitäten des Films? (Blickrichtung „Inhalt“ und „Formales“)
- Gibt es Situationen im Film, die Fragen hinterlassen haben?
- Gibt es Situationen, die eine Verbindung aufnehmen zu den eigenen Alltagserfahrungen (hier auch: zu typischen Erfahrungen der Altersgruppe)?
- Gibt es *Bilder*, die in besonderem Maße in Erinnerung geblieben sind?

Die Schüler/-innen notieren jeweils drei Antworten zu den Fragen und die Lerngruppe tauscht die Aspekte aus, vergleicht Gemeinsamkeiten und erkennt Unterschiede in der Wahrnehmung, der Interpretation und in der Erinnerung. Die schriftlichen Notizen dieser Stunde sollen in den kommenden Wochen helfen, die noch „frischen“ Erinnerungen festzuhalten und Bilder dieser Erinnerungen zu bewahren. Bereits zu diesem Beginn der Erarbeitung ist gewiss, dass zwei der jeweils auf einen Unterrichtstag geblockten Kurstermine bis zum Ende des Projekts ausfallen werden.

Die Kurzfilm-Paraphrasen zu „Kissing Candice“ werden als individuelle Ergebnisse erwartet, nur in begründeten Einzelfällen wird nach Rücksprache mit dem Lehrer eine Partnerarbeit ermöglicht. Aufgrund der Stundensituation bleibt ein Element der sonst üblichen Projektplanung eher vernachlässigt, der Austausch der filmischen Ideen mit der Gruppe.

Hier stellen sie normalerweise ihre Konzepte der Lerngruppe vor und nehmen Reaktionen und Anregungen der Mitschüler mit auf. In der Einzelberatung mit dem Lehrer geht es um die Überprüfung des Ziels und die Stringenz in den Überlegungen zur Umsetzung; und es geht um die gemeinsame Reflexion der Umsetzbarkeit/Machbarkeit. Letztlich geht es im Einzelfall auch um einen vorsichtigen Austausch über Qualität und Qualitätskriterien. Vorsichtig, weil sich Qualität in einem besonderen Maße an den Absichten als einer

Zielformulierung des Einzelnen bemisst und nach der Intensität und der Durcharbeitung der Projektarbeit fragt.



Zum besuchten Film

„Kissing Candice“ ist das Spielfilmdebüt der irischen Regisseurin Aoife McArdle. Der Film erzählt die Geschichte der 17-jährigen Candice, die in einem (nord)irischen Vorort aufwächst und die für ihre Umgebung nur Langeweile und Widerwillen empfindet. Sie versucht, hierin aufgewachsen und verankert (sprachlich wie minisch ein Teil ihrer Welt), auszubrechen. Das Alte stößt sie ab, früher hat es ihr noch gefallen, mit ihrem Vater angeln zu gehen, jetzt vermitteln ihr und dem Zuschauer die gefangenen Fische, nach Luft schnappend, ein Sinnbild ihrer Situation. Ihren Umgang mit den kleinen Dingen einer „lebendigen“ Umwelt zeigt sie in einer anderen Szene, wenn sie im Auto sitzend zart und gedankenverloren einen Grashüpfer an der Seitenscheibe berührt.

Grundsätzlich begleiten die Geschichte die Topoi des Gegensätzlichen und der Verwirrung. Lange Zeit braucht der Zuschauer, um zu verstehen, wie sich die Welten des äußeren Erlebens und die Bilder der inneren Imagination der Protagonistin ineinander verschränken. Das Äußere ist dabei ebenfalls in hartem Gegensatz gezeichnet. Da gibt es den gähnend langweiligen Alltag (aber, welcher Alltag ist das nicht, wenn man jung ist...),

wie die Hauptdarstellerin mehrfach betont, in ihrem Zimmer, mit Blick auf die obertriste Umgebung („I hate this neighborhood“), am Mittagstisch mit dem Vater, beim Schlendern durch die Straßen.

Darunter aber brodelt es. Für die Protagonistin wie für alle Jugendlichen um sie herum. Gegen die Erwachsenen, von der abgestumpften Mutter der besten Freundin bis zum väterlich und berufsbedingten Kümmerer in der Person ihres Vaters. Es sind die Subszenen der Gewalt, der Grenzüberschreitungen (bei denen nie klar bleibt, wieweit sie „überschreiten“ werden, was sie noch bedrohlicher macht), der Drogen (zu deren mildesten Form das Zigarettenrauchen gehört, das tatsächlich so intensiv gepflegt wird, auch von der Hauptdarstellerin, dass aus dem Publikum beim Premierengespräch tatsächlich nach der Funktion gefragt wird: schwere Zeiten für die Tabakindustrie...), vor allem aber durch die Liebe, die Candice zu ihrem erst imaginierten dann realen Idol empfindet. Diese Liebe zeigt sich wie die Umgebung, in der sie sich entwickelt. Sparsam, fast spärlich, mundfaul, auf Candices Bestreben aber immer freier, ungewöhnlicher und, da schließen sich die Kreise, immer gefährdeter und gefährlicher.

Parallel und begleitend entwickelt Candice ihre eigene Welt der kleinen Fluchten mit der Mischung aus stumpfem Ertragen und Verweigern, in der die Siedlung, die Schule (die übrigens, obwohl Candice sich in vielen Situationen dort aufhält, kaum Struktur gewinnt, hier bleibt die Regisseurin fokussiert), der verlassene Parkplatz die Kulisse bilden und zugleich mit einer engagierten Zielstrebigkeit in Richtung auf Jacob, der, auch hier wieder der Klang von Gegensätzen, Mitglied der Aggro-Bande, schließlich nach mehreren Distanzierungen (er ist es, der Candice aus den Händen seiner Gang-Buddies befreit) zu deren Opfer wird und mit der Protagonistin in einem dramatischen Schlussteil flieht.

Innerhalb dieses Horizonts platziert die Regisseurin viel Irritierendes. Handlungsverläufe, die beginnen, die im besten Fall eine Stimmung hervorrufen, die aber nicht schlüssig verlaufen. Andeutungen homosexueller Nähe im Kreis der bösen Buben, der bedrohlichen Gang, die auf eine enthemmte Art und Weise den öffentlichen Raum besetzt; ihr Anführer zeigt Tränen in einer aggressiven Situation, ein alter Mann, dem zuvor die Scheiben eingeworfen wurden, wird scheinbar zur Hinrichtung in's Moor geführt, ein Kind versteckt sich im Briefkasten...

Im Gespräch mit der Regisseurin nach der Premiere kommt die Frage nach dem Vorbild: „Ist es David Lynch?“. Und es kommt die Antwort, pflichtgemäß, dass es viele Vorbilder gäbe, ja und David Lynch, den man selbst verehere, das sei eine große Ehre, diese Nähe zu entdecken.

Ganz sicher sind es die ruhigen Bilder, die die Oberfläche einer Kleinstadt/eines Vororts zeigen und die dann konfrontiert werden, abrupt, mit den Bildern ungezügelter Gewalt und Bedrohung. Und es sind vielleicht auch diese verlorenen Enden der Geschichte, die liegen bleiben, ohne die Geschichte zu begleiten.

So ist ein Film gesehen worden, der von Atmosphäre und von seinen intensiven Bildern lebt, seine Geschichte kaum dialogisch gestützt und wenig geradlinig erzählt und von dem auch den Schülerinnen und Schülern im Wesentlichen die Bilder im Kopf bleiben: Die beste Voraussetzung für eine eigene filmische Paraphrase.

Zu den Schülerarbeiten

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts werden die ersten Schülerarbeiten zugeschickt. Die gerade abgeschlossene Ferienzeit hatten sich alle noch erbeten, um ihre Auseinandersetzungen mit dem Filmerlebnis in eine eigene Filmgestaltung fließen zu lassen.

Die spannende Frage, ob die Schülerinnen und Schüler das Konzept der Paraphrase zu einem Film, den sie nur ein einziges Mal sehen konnten, umsetzen konnten, ob die Bilder, die Gestaltung, die Geschichte in ihrer Wahrnehmung einen genügend starken Widerhall erzeugt haben, um der Anforderung nach einer gleichfalls filmischen Auseinandersetzung genügend Kraft zu geben, lässt sich für die vorliegenden Arbeiten (mit Erleichterung) durchweg konstatieren. Hier ist unter ganz vielen Aspekten eine Verknüpfung mit der Vorlage gelungen. Nicht einfach, wenn es z.B. darum geht, die Tristesse und die Monotonie, die „Kissing Candice“ als Hintergrundrauschen aufbaut, in einer Berliner Umgebung zu rekonstruieren. In erstaunlich vielen Arbeiten wird die Ferienumgebung - offensichtlich ganz oft das Brandenburger Umland - unter diesem Fokus untersucht und in einem ruhigen, distanzierten Bildfluss eingefangen.

Die Frage nach dem Fokus eröffnet den kritischen Blick auf die Eigenständigkeit der filmischen Paraphrasen. Auch hier ist die Aufgabenstellung der Arbeit an einem Berlinale-Film nach einem halben Jahr Filmkurerfahrung ein Maßstab dafür, wie weit die Schülerinnen und Schüler das Grundkonzept des Filmkurses, das eigene filmische Gestalten bewusst und im starken Maße auf ihre eigene (künstlerische) Erfahrung zu beziehen und aus dieser Grundlegung ihren eigenen Ausdruckswillen und eine filmische Gestaltungsform zu entwickeln, übernommen haben und sich neue Formen der Filmerzählung zu erschließen.

Nachdem nun etwa die Hälfte der Filme vorliegt, lässt sich bereits sagen, dass sowohl die inhaltsbezogenen Anknüpfungen/Ankerpunkte als auch die Gestaltungskonzepte so vielfältig und gespreizt sind, dass (natürlich) immer wieder das Grundmotiv Kissing Candice aufscheint, aber zugleich sichtbar wird, wie sehr hier individuelle Vorstellungen und Assoziationen die Filmhand geführt haben.

Da sind es nicht nur die öden Orte, die als Kulisse gesucht werden. Zumeist ist die Gestalt der Protagonistin in ihnen und mit Reaktionen auf sie platziert, selten, aber auch vorhanden, wandert der Blick auf eine innere Auseinandersetzung der Mädchengestalt weiter auf das Eingebundensein einer Liebesgeschichte und auf eine Bedrohung dieser beiden Erzählebenen durch eine dunkle Gefahr von außen, die mehr oder weniger deutlich von jungen Männern ausgeht, die verfolgen und verängstigen.

Auffällig oft wird das meditative Motiv der Protagonistin damit verbunden, dass sie - ganz analog zum Ausgangsfilm - eine Zigarette raucht. Diese Metaphorik, die sich sowohl auf die adoleszente Aufmüpfigkeit als auch auf den Rückzug in die genießende Ruhe beziehen mag, hat offensichtlich mit viel Überzeugung das Verhaltensmuster von Candice beschrieben. Oder es sind die Tabletten, die in's Bild genommen werden, ein Motiv, das mit Candice zur Bewältigung ihrer epileptischen Disposition immerwährend verbunden ist.

Gestalterisch ist in einem viel größeren Maße, als dies in den bisher im Kurs entstandenen Kurzfilmen zu finden war, die Ruhe, häufig auch als Dehnung eingesetzt, in den Berlinale-Paraphrasen gestaltet worden. Hier hat die Dichte, die „Kissing Candice“ in diesem schleppenden Bewegungstempo aufbaut, bevor der Film in seinem letzten Drittel zu seiner bedrohlichen Dynamik kulminiert, offensichtlich einen großen Widerhall gefunden.

Zusätzlich gibt es einige Kurzfilme, die die Bedeutung der Farben, oft überdeutlich mit dem Einsatz von Farbfiltern „darüber gelegt“, in der Nachbesprechung deutlich von der Lerngruppe herausgearbeitet in ihrer Bedeutung, verwendet worden, um die Bilder in einen artifiziellen und stimmungsbezogenen Kontext zu bringen.

Abschließend lässt sich nach dem bisher gesehenen Kurzfilmen feststellen, dass die - in einigen Filmkritiken zu „Kissing Candice“ monierte - Gestaltungsform einer collageartigen Aneinanderreihung der Bildwelten den Schülerfilmen einen erleichternden Einstieg in eine eigene Adaption gegeben hat. Auch die Schülerinnen und Schüler arbeiten nahezu ohne erzählerische Abfolgen, fast ausschließlich auch ohne Dialoge; sie konzentrieren sich darauf, eine Atmosphäre, einige in Ansätzen eine sich bewegende Erzählung (die zwangsläufig stark auf den Ausgangsfilm bezogen ist und ohne dessen Kenntnis sicher oft nicht zu dekodieren ist) aufzubauen. Und dieses gelingt vielen der Schülerfilme sehr gut.

Ein in der Regel dabei gesuchtes Rückgrat der Filme in ihrer Orientierung auf das Montageprinzip der Collage ist die Musik.

Schlussbemerkung

In dieser Lerngruppe wurde in der Nachbesprechung eine Aussage in so deutlicher Form wie noch nie vorher getroffen, mit einem echten Erstaunen: Die Schülerinnen und Schüler formulierten, angestoßen durch die Feststellung, wie schwer es die Filme der Sektion haben, eine kommerzielle Verwertung zu erlangen und einem breiteren Publikum im Rahmen der ja nicht unbedeutenden Film- und Kinoszene der Stadt vorgestellt zu werden, wie beeindruckend das Kinoerlebnis bei diesem Film war und wie einmalig es offensichtlich bleiben musste. Diese Festivalqualität hat ihr Erlebnis „Berlinale“ im Nachhinein über den Moment hinaus als Erfahrung etabliert.

Obwohl viele nicht zum ersten Mal Berlinalebesucher waren, hat diese gemeinsame Erfahrung und ihre Aufarbeitung eine neue Qualität erzeugt. Die aufnehmende und handelnde Auseinandersetzung mit dem ja sonst häufig als Freizeiterlebnis konnotierten Filmbesuch, in einer in Schule nicht immer erfreulichen Ernsthaftigkeit, hat, so erzählen die entstandenen Kurzfilme, bei aller Anstrengung Freude gemacht; nur so sind die Qualitäten der Filme zu erklären.

Gleichwohl ist der Prozess damit nicht abgeschlossen. „Fertig“ ist das Filmprojekt erst, wenn die Ergebnisse in der Gruppe gezeigt, kommentiert, diskutiert und wertgeschätzt werden. Dieser wesentliche Teil des Lernprozesses wird nun in den nächsten Stunden des Filmkurses erfolgen.

Und der Besuch der Berlinale auch im nächsten Jahr ist bereits jetzt als Wunsch formuliert, auch wenn dann schon fast das Abitur vor der Tür steht...